



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Correspondenzen.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

das Erzeugniß unsres eignen Geistes zu sein. Zweifelsohne wird die Zeit kommen, wo es eine amerikanische Schule in der Wissenschaft wie in den schönen Wissenschaften und Künsten geben wird; jetzt gibt es allerdings noch keine Die deutsche Literatur hat noch einen besondern Reiz; das ist der religiöse Charakter ihrer Werke. Wir wissen, daß es oft heißt, die Deutschen wären ausschweifend, unsittlich nach allen Richtungen hin, sie wären Religionshasser. Aber der religiöse Geist begegnet uns in ihrer Literatur, wo wir ihn am allerwenigsten erwarten, ohne daß er sich uns aufdrängt Der Fleiß, der alle Oberflächlichkeit meidet, der Muth, der nach den Ursachen der Dinge forscht und das Verlangen, zu dem zurückzukehren, was allein elementarisch und ewig in der Kritik, Philosophie und Religion ist, die religiöse Ehrfurcht und Demuth, welche sie durchweht, das alles kann auf unsre Jugend die glücklichste Einwirkung ausüben.“ —

Wer so schön über die deutsche Literatur zu sprechen weiß, verdient wol in Deutschland näher gekannt und gewürdigt zu werden, wenn wir auch — um mit diesem offenen Bekenntniß zu schließen — mehr daraus lernen, was wir mit unsrer Anlage leisten könnten, als was wir wirklich leisten.

Correspondenzen.

Aus Konstantinopel. 10. September. — Da die Concentrirung bedeutender französischer Truppenmassen in der nächsten Umgegend dieser Hauptstadt nicht erlangen wird, ein lebhaftes Interesse auf sich zu ziehen, so erachtete ich es für eine Pflicht gegen die Leser Ihrer Blätter, mich neuerdings auf die verschiedenen Lagerpunkte hinzubegeben, um daselbst mit eignen Augen aus der Größe der getroffenen Anstalten auf die Stärke der zu versammelnden Streitmacht schließen zu können. Ich schlug zunächst den Weg nach Niahat-Hane ein, um das auf der Höhe des linken Ufers des Baches Barbissés gelegene, wie ich hörte im Aufbau begriffene Lager für die aus der Krim zurückzunehmende französische Cavalerie zu besichtigen. Kaum bin ich jemals in einer ähnlichen Weise, wie bei dieser Gelegenheit getäuscht worden. Ich hatte erwartet, einige hundert Zimmerleute mit dem Aufrichten langer Reihen von Stallbaracken für mehrere tausend Pferde beschäftigt vorzufinden. Statt dessen sah ich ein Duzend Schuppen, von je acht Schritt Breite und funfzehn Schritt Länge, die erst mit Bretern eingedacht waren, und in ihrer Zusammenstellung ohne Plan und Regel kaum muthmaßen ließen, daß sie der Anfang zu etwas Größerem seien. Neben den Schuppen standen acht oder zehn leinene Zelte, in denen eine französische Infanteriecompagnie Quartier genommen hatte, und dann und wann kam ein Trupp von Eseln an, die mit Bretern und Latten

beladen, theils hier ihre Last ablegten, theils auf dem Wege nach Maslack weiter getrieben wurden. Das Ganze machte kaum den Eindruck einer mäßig ausgedehnten Lazarethstation, geschweige denn eines Kriegslagers. Zumal ließ mich nichts was ich hier sah vermuthen, daß ich die Winterquartiere einer großen Reitermasse vor mir habe. Mich bestimmte das, vor der Hand von der Aussicht, die französische Cavalerie hier in ihrer Gesamtzahl versammelt zu sehen, ganz Abstand zu nehmen. Daß man sofort einige Regimenter hierherziehen wird, ist allerdings nicht unwahrscheinlich; aber jedenfalls wird das Gros erst später nachfolgen.

Von der fraglichen Stelle des Reiterlagers aus gewinnt man die Straße oder Chaussee von Maslack auf einem linkswärtigen Seitenwege. Beide Lager liegen nicht eine volle Stunde auseinander, und ich glaube, daß ich den Weg zu Fuß in wenig mehr wie einer halben gemacht habe. Er führt über ein weites und kahles, von keinem Baum beschattetes Plateau hinweg, und zwar nimmt man von dieser Seite her von dem maslack'schen Lager erst etwas wahr, wenn man ziemlich dicht davor ist.

Ich beschrieb Ihnen die Vertheilung bereits vor einem halben Jahre, als ich auf Veranlassung der dortigen Versammlung des französischen dritten Corps die Gegend besuchte. Was man von dem Punkte, auf welchem ich meine Aufstellung behufs der Umschau genommen hatte, übersehen, ist ein weites Thal, welches sich fern im Hintergrunde der Landschaft verliert und von mehreren Bächen bewässert wird, die wiederum Zuflüsse des erwähnten größeren Baches oder Flüsschens Barbijes sind. Es versteht sich von selbst, daß von einer Befestigung bei einer so weit ausgedehnten Localität nicht füglich die Rede sein kann. Wieviel Truppen in dem Thale Platz haben mögen, wage ich umsoweniger auch nur annähernd zu bestimmen, als ich seinen Umfang nicht nach allen Seiten hin zu übersehen vermochte. Der Raum ist auch keineswegs ganz von den französischen Lagervorkehrungen in Anspruch genommen worden, indeß sind dieselben weitläufig genug arrangirt und zwar scheinen die, wie der erste Anblick glauben macht, ohne leitenden Gedanken und mit breiten Intervallen aufgeführten Barackschuppen auf die Absicht hinzudeuten, hier ganz wie im vergangenen Jahre eben nur ein Zeltlager zu errichten. Wenn man, wie die Gerüchte vor acht Tagen und länger aussagten, in Absicht hätte, die Truppen unter Dach und Fach unterzubringen, würde man mindestens massenhaftes Baumaterial schon an Ort und Stelle antreffen müssen, was nicht der Fall ist.

Bis zum gegenwärtigen Augenblick befindet sich im Lager von Maslack nur eine einzige Waffengattung: Infanterie. Ob man Cavalerie nach demselben hinverlegen wird, erscheint noch zweifelhaft. Artillerie wird wol noch eintreffen und zwar schon in den nächsten Tagen. Derzeit mögen die im Thal lagernden Bataillone nicht mehr wie zehn sein. Ich bemerkte darunter mehre vom vierundachtzigsten Linienregiment, welches in den Tagen vom Freitag zum Sonntag (7. zum 9. September) hier ausgeschifft wurde.

Mit dem Gerücht von der Größe der in Maslack und auf dem anderen Punkte getroffenen Vorkehrungen zerfallen zugleich alle anderen, die an dasselbe anknüpften.

Ich kann Sie versichern, daß ich auf meinem Ausfluge nichts wahrgenommen habe, was im entferntesten der Annahme Grund zu geben vermöchte, daß die Franzosen es auf eine permanente Terrainbesignahme abgesehen hätten; und nochmals wiederhole ich es: von einer Befestigung befindet sich bis jetzt ebenfowenig eine Spur, als die Lage der Punkte durchaus nicht zu solcher auffordert.

— 13. September. — Die Nachrichten aus der Krim haben hier, wie Sie vermuthen werden, eine außerordentliche Sensation hervorgerufen. Ich werde am Schluß dieser Zeilen des Nähern noch auf die seither bekannt gewordenen Thatfachen zurückkommen, indem ich mir vorbehalte, die militärische Seite des großartigen Actes in einem besondern Artikel einer genauern Erörterung zu unterziehen.

Die allgemein herrschende Aufregung macht es allein erklärlich, wenn zwei unter andern Umständen wichtige Neuigkeiten ein vergleichsweise nur geringes Interesse in Anspruch genommen haben. Ich meine den unter dem 9. September gegebenen Erlaß der hohen Pforte in Betreff der dereinstigen Eisenbahn von Constantinopel über Sofia nach Belgrad und die Concessionirung des Ausbaues eines Kanals zwischen Raffowa und Rußendische durch eine österreichisch-französische Compagnie.

Die Schwierigkeiten, an welche beide Unternehmen, über deren Bestehen im Entwurfe ich zu mehreren Malen Gelegenheit gehabt hatte, in meinen Schreiben zu sprechen, stießen, bestanden seither wesentlich darin, daß die türkische Regierung, welche im Allgemeinen Grundherr des Landes ist, es nicht für angemessen erachtete, auf ihren Besitz des Terrains, welches beide Linien, die der Eisenbahn und die des Kanals, beanspruchen, zu verzichten — andrerseits aber keine Compagnie unter andern Bedingungen, als eine Ueberlassung von Grund und Boden, sich mit der Sache befassen wollte. Wenn England und Frankreich nicht durch ihre Gesandten hätten lebhaft drängen lassen, würde muthmaßlich die eine wie die andre Angelegenheit in dieser Schwebe verblieben sein. Durch diesen Doppelleinfluß, welchen außerdem Oestreich unterstützt zu haben scheint, kam sie endlich vor dem Tanimatconseil zur letzten Entscheidung. Einmal eingebracht, konnte über den Ausfall derselben kein Zweifel mehr obwalten. Den beiden Compagnien, von denen erst die des Kanals de facto besteht, ist vorbehaltlich des Souveränitätsrechts der Pforte die Ueberlassung des fraglichen Bauterrains als Eigenthum zuerkannt worden.

Wie erwähnt, nimmt der Erlaß der Pforte vom 9. d. Mts. nur auf das Eisenbahnbauproject Bezug. In demselben ist darauf hingewiesen worden, daß die Bedingungen, unter denen die Concession erteilt werden wird, von den verschiedenen osmanischen Gesandtschaften an den europäischen Höfen veröffentlicht werden sollen. Bis dahin ist also jedenfalls ein letzliches Urtheil über die getroffenen Arrangements zu verschieben. Außerdem ist ein halbjähriger Zwischentermin, vom 1. October datirend, anberaumt worden, innerhalb welcher Zeit die auf die Unternehmung reflectirenden Compagnien ihre Vorschläge behufs der Prüfung einzureichen haben werden.

Ueber den Kanal hat bis zu dem Augenblick, wo ich Ihnen schreibe, officiell

noch nichts verlautet. Indesß ist es Thatsache, daß, wie oben bemerkt, eine österreichisch-französische Compagnie sich das Recht, ihn auszuführen, bereits gesichert hat. Ich weiß nicht, in welcher Beziehung der gegenwärtige österreichische Finanzminister, Herr von Bruck, zu dem Unternehmen steht; nach neuern Erkundigungen hat dasselbe indesß mehr in dem Grafen Morny, wie in ihm seine Seele und zwar soll der letztere noch jüngst von Spaa oder Ems aus mit dem hiesigen Gouvernement unterhandelt haben. Die überwiegend größere Masse der benötigten Fonds wird der Credit mobillier liefern; auch wollen einige es als sehr wahrscheinlich erscheinen lassen, daß die besprochene Eisenbahn von demselben Institut in Ausführung genommen werden wird, in diesem letztern Falle aber nicht in Verbindung mit österreichischen, sondern mit englischen Capitalisten.

Es ist eine private Ansicht Ihres Berichterstatters, daß der Kanal zwischen Kassowa und Kustendsche ein verfehltes Project ist, und daß seine Ausführung, nachdem sie ungeheure Summen verschlungen, schließlich nicht die Resultate ergeben wird, die man sich von ihr hier, wie in Paris und Wien verspricht. Bezeichnend in seiner Art ist es, daß englische Capitale an dem Unternehmen sich nicht theilnehmen werden.

Auf der Karte gemessen, erscheinen die Arbeiten, welche der Kanal erheischt, nicht so bedeutend, als sie in der That sein sollen. Ich kenne nur einen Theil der betreffenden Gegend und diese flüchtige Schau würde mir, auch wenn sie sich von einem Endpunkt der Linie bis zum andern erstreckte, noch keine Berechtigung ertheilen, über die obwaltenden Vauschwierigkeiten ein Urtheil abzugeben, weil solches nur auf Grund einer genauen Ortskenntniß und von Nivellements möglich ist; allein ich habe von mehreren Seiten von derartigen Gutachten gehört, und für deren Gültigkeit spricht der Umstand, daß sie der Hauptsache nach untereinander übereinstimmen. Man ist einig darüber, daß ein Kanal unmöglich sein wird, der einer seitwärtigen Speisung durch Zuflüsse bedarf, weil solche nicht vorhanden sind, das Kara-Su-Flüßchen oder Bächlein nicht in Anschlag kommen kann, und ein Vorschlag, wonach man durch Bohren einer großen Anzahl von artesischen Brunnen das erforderliche Wasserquantum gewinnen will, von noch nicht festgestellter Ausführbarkeit ist. Bedeutend größer als diese sind indesß die Hindernisse, welche die Küstenbeschaffenheit in der Gegend des Mündungspunktes des Kanals in den Cuxin dem Werke entgegenstellen. In allen für die betreffende Linie gemachten Entwürfen ist Kustendsche als dieser Punkt angenommen worden; vor Zeiten war dies ein bedeutender Hafen, der ausreichende Seetiefe besessen zu haben scheint, um den bedeutendsten Fahrzeugen den Zugang zu gestatten; aber gegenwärtig verdient er den Namen eines Port nicht mehr, weil Schiffe von mittlerem Tiefgange sich nicht mehr anzunähern vermögen. Will man ihn wieder herstellen, und damit ist es allein nicht gethan, sondern er muß auch erweitert werden, so setzt das enorme Bauten voraus, die außerdem erst nach einer langen Reihe von Jahren sich verwerthen würden, weil sie nicht früher beendet werden können.

In Hinsicht auf die große sebastopoler Katastrophe herrscht hier nur eine Stimme darüber: daß der Belagerungskrieg damit zu Ende gebracht und zugleich dem Widerstand der Russen auf taurischem Boden ein Ziel gesetzt worden ist. Die

heute Abend hier zu erwartenden Nachrichten aus dem Hauptquartier der Allirten müssen uns darüber die volle Gewißheit geben.

Vorgestern schon kam ein Transport Verwundeter hier an. Demselben folgte am gestrigen Tage ein stärkerer am Bord eines französischen Linienschiffes und heute hat man während des ganzen Tages die Ausschiffung von Blessirten fortgesetzt. Es sollen sich, nach den umlaufenden Gerüchten zu schließen, nicht weniger wie dreizehn Generale darunter befinden. Eine Feststellung des Gesamtverlustes war bis jetzt noch nicht möglich gewesen, man schätzt denselben auf Seite der Verbündeten, allein was die Todten angeht, auf 4000 Mann. Die Einbuße der Russen wird sich muthmaßlich auf das Dreifache belaufen. Darüber kann kein Zweifel bestehen, daß der 8. und 9. September in den Annalen des Krieges einzig und unvergleichbar dastehen. In dem Maßstabe wie in diesem Tagen ist noch nie gegen Befestigungen agirt worden, und nie zuvor hat man ähnlich große Kräfte zu deren Vertheidigung verwendet. Was insonders heisspiellos erscheint, das ist der unermessliche Aufwand an Artillerie auf beiden Seiten. Die Russen hatten auf der Südseite muthmaßlich nicht weniger als 9—1100 Rohrgeschütze in Batterie, denen auf Seite der Verbündeten etwa 800, ungerechnet die Mörser, entgegenstanden. Dennoch gebührt den letzteren Geschützen der Ruhm, die Entscheidung gegeben zu haben. Des Regens von Bomben wegen waren die Russen nicht im Stande, während der Beschiesung eine ausreichende Truppenmenge innerhalb der Werke der Südseite concentrirt zu halten; was man später über die Brücke warf, soll zu spät gekommen sein. Bei dem allen kann man den Russen nicht absprechen, ihre Entschliesungen und Maßnahmen in logischer Folge und consequent den Umständen getroffen zu haben. Auch scheint es, daß im Inneren Abschnitte vorbereitet und in den Händen des Feindes verblieben waren, vermöge welcher derselbe am 9. seinen Rückzug deckte. Andern Falles würde man es sich schwer erklären können, wie derselbe ungestört (am Tage) vor sich gehen konnte.

Die Dunkelheit, die noch über dem Ganzen der Vorgänge liegt, wird hoffentlich bereits gelichtet sein, wenn ich meinen nächsten Brief an Sie abzusenden habe.

Literatur. Wegweiser durch die europäische Türkei und die Donau-Fürstenthümer. Geographisch-strategische Beschreibung der Wege, Städte, Festungen und Seehäfen dieses Reichs. Von A. M. Perrot. A. d. Franz. Riga und Leipzig, von Böttichers Verlag. — Den Zweck der Schrift zeigt schon der Titel an; die Angaben sind genau und correct, und die Anordnung übersichtlich.

Ungarische Malerrevue. Beiträge zu näherem Verständniß der bildenden Künste in Ungarn. Herausgegeben und redigirt von K. M. Kertbeny. Erstes Heft. Pesth, R. Lampel. Die Wahl des Stoffs rechtfertigt sich von selbst; wir möchten nur den Verfasser ermahnen, weniger den patriotischen, als den künstlerischen Gesichtspunkt im Auge zu behalten, wenn er die „phrasengekräuselten Blödsinnsblüten“ (Seite 24) seiner Collegen, der deutsch-ungarischen Journalisten, mit Erfolg bekämpfen will.

* Literaturfreunde, namentlich Sammler, machen wir auf die im October stattfindende Versteigerung der Ihling'schen und Eckermann'schen Bibliotheken aufmerksam, deren mit lobenswerther Sorgfalt gearbeiteter Katalog vorliegt und einen ungewöhnlichen Reichthum an seltenen Ausgaben (Lessing, Goethe, Schiller 2c.), zum Theil mit handschriftlichen Notizen aufweist. So z. B. Lessing's Werke mit Bachmann'schen Noten, dieselben mit Lessing's Handschrift, Goethe's Werke aus Eckermann's Bibliothek, unter vielen interessanten Schriftstücken des weimarschen Kreises auch ein Notizbuch Goethes mit einem noch ungekannten Gedichte desselben. Unter Schiller: die sehr seltene erste Ausgabe der Räuber, sowie die nächstfolgenden acht. Auch die altdeutsche Literatur mit ihren Kostbarkeiten und Curiositäten ist ansehnlich vertreten; wir erwähnen nur die schöne erste Ausgabe der poetischen Werke von Hans Sachs und eine Sammlung schlesischer Dichter. Auch für die preussische, sächsische (Leipziger) und französische Geschichte bringt der Katalog manches nicht unwichtige Buch. Die Auktion wird durch den Universitätsproclamator Hartung in Leipzig abgehalten.

Notiz. — Der geehrte Correspondent der d. A. Z. hat unsre Meinung in Bezug auf das preussische Wahlprogramm wieder einmal mißverstanden. Unser Rath gilt nicht den Kammern, denn diese existiren noch gar nicht — sondern den Wahlcandidaten. Die Kreuzzeitung, die immer sehr schlaue operirt, hebt in diesem Augenblick die Frage: Krieg oder Frieden? als die entscheidende hervor, während sie sonst den Kammern die Mitwirkung an der äußern Politik versagt. Sie speculirt ganz richtig auf die Unklarheit der Lage. Die liberale Partei wird sich an diesem Fallstrick nicht fangen lassen; sie wird ganz einfach die Frage: Verfassung oder Stände? den Wählern vorlegen, mit andern Worten: Gleichberechtigung des Bürgerthums oder Adels Herrschaft? und die auswärtige Politik, die in diesem Augenblick nicht erledigt werden kann, der weiteren Entwicklung überlassen.

Herausgegeben von **Gustav Freytag** und **Julian Schmidt**.

Als verantwortl. Redacteur legitimirt: **F. W. Grunow**. — Verlag von **E. F. Herbig** in Leipzig.

Druck von **C. E. Gilbert** in Leipzig.

Mit **Nr. 40** beginnt diese Zeitschrift ein **neues Quartal**, welches durch alle **Buchhandlungen** und **Postämter** zu beziehen ist.

Leipzig, Ende Sept. 1855.

Die Verlagsbandlung.